

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 6 (1724)

**Artikel:** XXXVI. Discours : Betrachtung der Missgonst

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252582>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXXVI. DISCOURS.

Invidia sieuli non invenere Tyranni  
Majus tormentum.

*Horat. Ep. I. 2.*

Alle Marter in der Welt ist der  
Mißgunst nicht zuvergleichen.

**S**achdem ich also lange Zeit an diesem einsamen und wilden Orth mich ohne Hoffnung jemahlen wieder in die Statt zukommen, meinem Ver-  
muthen nach still gelegen, trieb mich eine augenblicklich in mir erstandene Begierd von meinem Lager auff, nahme meinen Stab in die Hand, und gienge ohne zu wissen wo-  
hin ich käme durch durch so viel am Weg gestandene Gebüsche, welche endlich gegen einer grossen Wiesen ausliessen, da ich dann einen Weg entdecket, der mich in die Statt geführet, aus welcher ich mit solcher Bes-  
händigkeit geflohen ware. Ich stunde lan-

Nn

ge

Zweyter Theil.

ge Zeit still / und wolte bey mir bedencken / ob ich wieder meine Wildnuß suchen / oder dem heimlichen Trieb / den ich bey mir empfunden Folg leisten solte ; Alle vorübergehende schaueten mich mit unverwendten Augen an / ohne Zweiffel weil man mir leichtlich aus dem Gesicht lesen konte / daß ich mich in grosser Bestürzung / oder aber ausser ordentlichem Zweiffel was ich zuthun hätten / befinden muste. Endlich obgleich ich die Resolution gefaßt meine lebtag nicht wieder in die Statt zurück zugehen / trette ich in die Statt / in der Hoffnung / meine innerliche Bewegungen / wurden mir etwas entdecken / dessen ich mich nicht gereuen wurde. So bald ich nun in die mitten der Statt gekommen / erkandte ich meine ehemalige Behausung / so daß ich nun vollends wuste wo ich mich befande. Als ich weiter gehen wolte / hörte ich ein großes Gebrusch / und als ich mich umsahe / erkante ich ein Weib / das im prächtigem Schmuck durch die Gasse unter grossem Begleit auff mich zu eylte / und mit allen Anwesenden / wenig Schritte vor mir sich auff einem prächtigen Thron nieder liesse. Alle Umstehende ließen so wohl als ich hinzu / um zuschauen / was diß für eine Göttin seye / welche sich in unsere Gränzen begeben. Als ich aber näher hinzu getreten / sahe ich mit Bestürzung ein Weibsbild mit einem langen

gen und blassen Angesicht ; Seine Augen waren groß und mit Feuer und Rauch angefüllt. Seine Lippen waren eben so erblaßt als das Angesicht / seine Wangen waren ganz eingefallen. In seinem Mund konte ich die von Zorn und Nach angesteckten und abgebissenen Zähne sehen. An dem ganzen Leib fande ich nichts dann grosse hervor regende Gebeine erblicken. Seine Kleidung ware sehr unterschiedlich / die einsten Kleider waren zu groß / die andern zu klein / so daß ich glauben müsste / alles müste nur gestohlen oder entlehnet seyn. Neben seinem Thron stunde ein Frauenzimmer mit fettem Angesicht darbey / aber zerrissenen Kleidern / welches mich von so langsamem und schlafferigem Temperament zusehn schiene / daß ich mich verwunderte wie diese Göttin eine solche langsame Person in ihr begleit annehmen können. Auff der andern Seithe hatte sie eine andere Weibs Person / welche weit prächtiger gekleidet als die erste / welche ganz geschwind um sie her war / um ihre befehle ordentlich auszurichten. Ich betrachtete auch verschiedene Thiere um sie / unter welchen ich sonderlich einen Pfauen und Hinde entdecket. Ich konte mich aber in diß alles ganz nicht finden / deswegen ich einen Beystender / der von diesem Begleit zusehn schiene / angeredet / und befragt / was doch diß zu bedeuten hätte / der mir

hann gesagt / daß die Göttin der Misgunst ihren Einzug hätte / und welche von Eräg-  
heit / Unwissenheit und Hochmuth dis-  
mahl bedienet wurde / und hätte man sich  
versammlet / weilen sie alsobald eine Red  
an das Volk haben würde / welches auch  
in nachfolgenden Worten geschehen.

Obschon man mir an allen Orthen der Welt eine billige Ehr - Forcht bezeuget / so muß ich mich dennoch rühmen / daß ich an keinem Orth einen so allgemeinen Gehorsam eingeführt / und mein Reich auff immer auff das festeste gegründet wie hier / disz ist die Ursach warum ich diszmahl meine Freyen Reichs - Angehörigen heimgesucht / und sel-  
bige in ihrem Fleiß zu loben / und um ferne-  
re Continuation ihres Gehorsams anzuspa-  
ren / weilen mein Reich so beschaffen / daß  
ich verhoffe / ich werde an anderen Orthen  
gleich hierzu allen meinen Befehlen nicht den  
geringsten Widerstand finden. So man  
aber zweifflet / wer ich seye / so wisse man/  
daß ich die erste und neteste Göttin seye / wel-  
che von Anfang der Welt nicht nur so man-  
chen grossen Helden zu Boden gestürzet /  
sonder so manches Reich gestiftet. Kein  
grosser Eroberer wird mit Grund der War-  
heit sagen könne / daß er ohne meine Hülffe zu  
seinem Vornehmen weder Rath noch Dapf-  
ferkeit gehabt hätte. Kein Reich in der Welt  
wird

wird gefunden / welches nicht durch mein Anrahten den Anfang genommen. Ich bin diejenige / die den Kriegs - Leuthen Tapferkeit / den Staats - Leuthen Klugheit und Verschlagenheit / und allen miteinander eine sonderbare Hertigkeit in ihrem Mund ein einspricht. Ich gebe die ersten Befehle an den Höffen / und dem Staats - Cabinet des Fürsten wird mir der freye Zutritt gestattet. Ich bin der geheime Rathgeb bey allen Königen / und wann alle Rathschläge nicht verfangen / so finde ich mit dem meinen noch Eingang. Kein Mensch in der Welt wird gefunden / der nicht vor meinem Reich erzittere. Meine Krafft ist so groß / daß sich keiner rühmen soll / daß ich ihm nicht mit meiner Weisheit oder Verschlagenheit zu Boden trücken könne. Das ganze schwarze Heer ist meine treue Leib - Wacht / weil der Lucifer mein Erstgebohrner Sohn ist. Euer erste Stamm - Vatter / der Adam wäre niemahl aus seinem glückseligen Stand vertrieben worden / wann nicht mein Reich schon dazumahl bestanden wäre. Keine Herrschafft wäre niemahl außgerichtet worden / wann ich nicht den ersten Rath darzu gegeben hätte. Die ersten Gesellschaften der Menschen sind durch meinen Antrieb gestiftet worden. Ich allein habe so manchen König und grossen Feldherrn zu Grund und Boden gestürzet. An allen

Höf

Höffen einseze ich wen ich nur will / und  
 wann jemand von dem höchsten Gipfel der  
 Ehren zu Boden fällt / so ist es durch meine  
 Hülff geschehen. Nirgends aber habe ich  
 ein vollkommner Reich / als in dieser Statt /  
 weilen ich das Mittel gefunden / samt mei-  
 nen zwey Gefärten / mich bey euch bekannt  
 und forchterlich zu machen ; Ich werde stets  
 durch Hochmuth und Müßiggang begleitet /  
 welches doch die Ursach warum ich hier mehr  
 Unterthanen zehle / als an einem andern  
 Orth. Der Regent biß auff den Bettler /  
 wird durch mich begleitet. Je grösser die  
 Ehr und Verdienst / je mehr weiß ich ihnen  
 durch meine treue Anhängere tausend ander-  
 wertigkeiten und Ungemach zu zusenden.  
 Ich kan durch mein Scepter der Unschuldi-  
 gen von aller Missethat weiß brennen / und  
 den Ubelthäter zu einem unschuldigen decla-  
 rieren. Ich nehme und gebe die Ehre nach  
 meinem Belieben. Ich stifste Frieden und  
 Zwietracht bey Ehleuthen / wie ich will. Ich  
 wickle die Kinder wider die Vätter / und die  
 Vätter wider die Kinder auff / wann ich  
 will. Ich ängstige die Obrigkeit und die  
 Unterthanen / ich bevestige ihren Thron o-  
 der stütze denselben. Ja ich kan wohl ver-  
 sicheren / daß was immer in der Welt ge-  
 schicht durch mein Unrathen vorgenommen  
 wird ; Wann euch also meine Macht und  
 Gewalt bekannt ist / so hoffe mein Reich  
 werde

werde hier auff vestem Fuß gesetzt seyn. Ich  
lobe euch alle wegen eures Fleisses und Ge-  
horsams / und verspreche / daß ihr durch  
meinen Rath zerstören / verderben / nieder-  
reissen und zu Grund richten könnet / was  
ihr wollet. Glaubet also daß ich euch ferner  
unter meinen Schutz nehmen werde / wann  
ich eurer Treu / wie bisher werde versicheret  
leben könne.

Indeme ich diß gehört / fienge der Müßig-  
gang / als der erste Gefährte des Neids  
auch an zu reden / darüber ich erwachet /  
und des Oberzehlten Traums gewahr  
worden / den ich der Erzählung  
würdig geachtet.



